

# Parteiloser siegt am Zürichberg

**Schulpräsidium** Im zweiten Wahlgang holt der parteilose Kandidat Roger Curchod im Schulkreis Zürichberg am meisten Stimmen. Er überholt damit den Grünen Ralf Margreiter, der im ersten Wahlgang noch vor ihm gelegen hatte.

**Corsin Zander**

Roger Curchod ist hochofren, als ihn der «Tages-Anzeiger» kurz nach der Bekanntgabe der Resultate des zweiten Wahlgangs um das Schulpräsidium am Zürichberg erreicht. Der parteilose Kandidat sitzt gerade mit einem Glas Wein in Sardinien am Swimmingpool in den Ferien. Es sei eine grosse Erleichterung, nach dem intensiven Wahlkampf. Er habe in den Wochen vor den Wahlen einen enormen Aufwand betrieben, um seine Wählerinnen und Wähler zu mobilisieren. «Ich bin überglücklich», sagt der Wiktiker. Im ersten Wahlgang war Curchod mit 2779 Stimmen noch 486 Stimmen hinter dem ehemaligen Kantonsrat Ralf Margreiter (Grüne) gelegen, der in Altstetten wohnt.



Ralf Margreiter (Grüne) machte 3382 Stimmen.



Roger Curchod (parteilos) kam auf 3821 Stimmen.

Curchod profitierte auch vom Rückzug der FDP-Kandidatin Béatrice Di Pizzo. Ihr war es im ersten Wahlgang nicht gelungen, das Schulpräsidium zu verteidigen, das die Freisinnigen am Zürichberg jahrzehntelang innehatten. Sie hatte lediglich 2264 Stimmen erreicht. FDP und SVP unterstützten nach Di Pizzos Rückzug Curchod, der im ersten Wahlgang nur die CVP hinter

sich hatte. «Von dieser Unterstützung der Bürgerlichen habe ich enorm profitiert», sagt Curchod. Doch ihm sei es auch zugute gekommen, dass er als Parteiloser angetreten sei. «Die Wählerinnen und Wähler wünschen sich offenbar einen unabhängigen Schulpräsidenten», sagt er.

Curchod erzielte gestern 3821 Stimmen und damit 439 Stimmen mehr als Ralf Margreiter.

Der Kandidat der Grünen zeigt sich in einer ersten Stellungnahme enttäuscht über das Resultat. «Ich hätte meine grosse Erfahrung gerne in dieses Amt eingebracht», sagt Margreiter. Er gratuliere seinem Kontrahenten und hoffe, dass dieser seine im Wahlkampf gemachten Versprechen nun auch einlöse.

Dass Curchod parteilos sei, habe ihm sicher viele Stimmen von Wählerinnen und Wählern eingebracht, die sich einen Wandel wünschten. Es sei allerdings fraglich, wie unabhängig Curchod wirklich sei. «Er ist ein dezidiert Bürgerlicher und wurde deshalb auch von der SVP, FDP und CVP unterstützt», sagt Margreiter. Er sei nun nach diesem knappen Resultat nicht geknickt: «Es ist mehr als nur ein Achtungserfolg, den ich erreicht

habe.» Sein Herz werde weiterhin für die Bildung schlagen. «Als gewählter Schulpflege freue ich mich auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in der Behörde, mit Schulteams und Eltern», sagt Margreiter. Politische Ambitionen habe er momentan keine weiteren. Margreiter war 2016 als Kantonsrat zurückgetreten.

## Schulleiter entlasten

Sein erstes Ziel sei es nun, die Schulleitungen zu entlasten, sagt Curchod am Telefon. Er wolle alle Schulen besuchen und herausfinden, mit welchen Massnahmen dies am besten gelingt. Ausserdem wolle er die Kommunikation zwischen den Schulen verbessern und die Zusammenarbeit fördern. «Es ergibt keinen Sinn, dass jede Schule ihren eigen-

nen Weg geht», sagt Curchod. Dabei denke er in erster Linie auch an den Berufsauftrag, der im Zürichberg einheitlich umgesetzt werden soll.

Weitere Herausforderungen würden sich noch ergeben, ist Curchod überzeugt. Er werde mit allen Leuten das Gespräch suchen, um herauszufinden, wo der Schuh drückt. «Als Parteiloser ist es mein Vorteil, sachbezogen zu arbeiten, ohne dass ein Parteilich meinen Weg vorgibt», wird Curchod nicht müde, seine Unabhängigkeit zu betonen. Er ist der einzige parteilose Schulpräsident in Zürich. Dies soll auch so bleiben. Natürlich würden sich bürgerliche Parteien um ihn bemühen, aber er werde sicher parteilos bleiben, verspricht Curchod. «Dafür haben mich die Menschen auch gewählt.»

## Das Beratungs-Café expandiert

Seit einem Jahr geben im Zürcher Café Med Ärzte gratis Ratschläge. Bilanz: sehr positiv.

**Gesundheit** Die über 80-jährige Frau steht zuerst etwas verloren im Café Med am Zähringerplatz. In der Hand hält sie ein grosses Couvert. Wenige Minuten später sitzt sie an einem Tisch, trinkt einen Kaffee und zieht aus dem grossen Briefumschlag zwei Röntgenbilder, die sie dem Orthopäden Urs Kappeler zeigt.

Sie habe Knieprobleme, erzählt sie. Ihr Arzt habe ihr deshalb geraten, im Hinblick auf eine Operation eine Magnetresonanztomografie (MRI) zu machen. Nun sei sie aber unsicher, ob sie überhaupt eine machen soll, und benötige für die Entscheidung eine Zweitmeinung. Zwei Tische weiter ist der Hausarzt Werner Bauer in ein Gespräch mit einer Patientin vertieft, die seit vier Jahren Medikamente wegen Brustkrebs einnimmt. Nun will sie von ihm wissen, ob sie die Tabletten noch ein fünftes Jahr schlucken soll.

Ist eine Operation richtig? Wie wirken bestimmte Medikamente auf meinen Körper? Verunsicherung und Gesprächsbedarf der Patientinnen und Patienten sind gross, denn vielfach haben die Ärzte in den Praxen heute keine Zeit mehr für ausführliche Beratungsgespräche. Diese Lücke füllt seit einem Jahr in Zürich das Café Med. Hier gibt es Hilfe, kostenlos, professionell und frei von finanziellen Interessen.

### Keine Diagnosen

Zweimal im Monat verwandelt sich das Bistro Chez Marion – vis-à-vis der Zentralbibliothek – ins Café Med. Von 15 bis 18 Uhr beraten Fachärzte, Psychologen und Sozialarbeiter ehrenamtlich Leute. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Hinter dem Projekt Patientencafé stehen die Psychotherapeutin Annina Hess-Cabalzar, der Internist Christian Hess sowie die Frauenärztin Brida von Castelberg. Die drei gehören zu den scharfen Kritikern der Spitalfinanzierung mit Fallpauschalen. Getragen wird das Projekt vom unabhängigen Verein Akademie Menschenmedizin.

«Wir sind mit dem ersten Jahr Café Med sehr zufrieden»,



Beratungsgespräch am Beizentisch: Das Café Med. Foto: Doris Fanconi

zieht Annina Hess-Cabalzar Bilanz, «unser Angebot funktioniert gut, und es hat sich gezeigt, dass viele Patienten über die Behandlungsvorschläge ihres Arztes reden wollen.» Durchschnittlich kommen jeweils 15 bis 25 Patienten zur Beratung. Laut Christian Hess verträge es durchaus noch mehr. «Vor allem müssen nicht alle um 15 Uhr erscheinen, wir sind ja bis am Abend da.» Zurzeit wird eine Verlängerung der Beratungszeit getestet, sie wurde von 15 Uhr neu auf 20.30 Uhr ausgedehnt, damit auch Berufstätige das Café Med nach der Arbeit aufsuchen können.

Bewährt haben sich die Rahmenbedingungen. Annina Hess-Cabalzar: «Die Patienten schätzen es, dass wir keine Diagnose ausstellen, keine Medikamente

verschreiben oder Überweisungsschreiben verfassen. Vielmehr helfen wir ihnen, sich zu entscheiden, indem wir zuhören und nachfragen.» Das Ziel: Der Patient soll das Café gut informiert verlassen.

### Namhafte Ärzte machen mit

Das Bistro Marion hat sich als ideales «Sprechstundenzimmer» herausgestellt. Der luftige Raum ist in mehrere Teile gegliedert, sodass es nicht auffällt, wer Cafébesucher und wer Patient ist. Dem Initiantenteam ist es gelungen, namhafte Ärzte zum Mitmachen zu motivieren. Inzwischen konnte der Kreis der Mitmachenden noch erweitert werden. Bei der Auswahl wird Wert darauf gelegt, dass die Beraterinnen und Berater nicht mehr in einer eigenen Praxis tätig sind, sodass sie

möglichst unabhängig sind und jeder Interessenkonflikt ausgeschlossen ist.

Die Zürcher Erfahrungen führen dazu, dass das Café Med expandiert. Noch in diesem Jahr wird ein zweites in Luzern eröffnet. Diverse Gesundheitsfachleute seien angeschrieben worden, und man sei mit Cafés und Restaurants im Gespräch, sagt Annina Hess-Cabalzar. «Auch Basel ist eine Option, aber dort wird es wohl nächstes Jahr.» Dem Modell will man treu bleiben: Die Beratung ist kostenlos, Kaffee und Kuchen sind es nicht.

### Werner Schüepp

Café Med, Zähringerplatz 17.  
Nächste Beratungen: 23.7., 15 bis 18 Uhr, 27.8., 15 bis 20.30 Uhr.  
www.menschenmedizin.com

## Amt irritiert mit «Weltwoche»-Sonderheft

Das Zürcher Amt für Justizvollzug plant eine Publikation zum 20-Jahr-Jubiläum.

**Medien** Im kommenden März feiert das Amt für Justizvollzug sein 20-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass möchte das Amt ein Jubiläumshäft herausgeben. In der Projektleitung sitzt neben der Medienchefin des Amtes, Rebecca de Silva, und Stabschef Jérôme Endrass auch «Weltwoche»-Redaktor Alex Baur. Er soll Ideen für Artikel liefern. Diese klingen interessant und kontrovers: Ein Porträt über Frank Urbaniok, bis 2018 Chefarzt des Psychiatrisch-Psychologischen Dienstes des Kantons Zürich. Die Geschichte der Ausschaffungshaft. Oder Sex im Strafvollzug. Jacqueline Fehr (SP) soll das Editorial der Publikation verfassen. Die redaktionelle Verantwortung trägt das Amt für Justizvollzug.

### Journalisten sagen ab

Baur, Endrass und de Silva fragten in den vergangenen Wochen zahlreiche Journalisten von verschiedenen Zeitungen wie NZZ, «Blick» oder «Tages-Anzeiger» an, die seit Jahren über Justizthemen schreiben. Der TA sprach mit zwölf der angefragten Journalisten, zehn von ihnen sagten, sie hätten dem Amt eine Absage erteilt. Nicht dass die Themen sie nicht interessiert hätten. Doch viele erfuhren erst nach mehrmaligem Nachfragen oder über Umwege: Das Jubiläumshäft soll einer Ausgabe der «Weltwoche» beiliegen, gleich wie das rechte Wochenmagazin gelayoutet sein und auch von dem Verlag herausgegeben werden, der SVP-Nationalrat Roger Köppel gehört. Wie deutlich das Häft als Produkt des Amtes für Justizvollzug gekennzeichnet wird, ist noch unklar.

«Das ist mir zu nahe an der «Weltwoche», sagt etwa Brigitte Hürlimann, eine der profiliertesten Gerichtsreporterinnen der Schweiz und Redaktionsleiterin bei der juristischen Fachzeitschrift «Plädoyer». Sie wolle in diesem Umfeld nicht publizieren. So ähnlich äussern sich viele, wie etwa auch Carlos Hanimann vom

Online-Magazin «Republik», der auf Anfrage seine Absage bestätigte. Noch grundsätzlicher ist die Haltung von «NZZ am Sonntag»-Redaktor Lukas Häuptli: «Um meine Unabhängigkeit zu bewahren, lehne ich Aufträge von Dritten in aller Regel ab. Insbesondere dann, wenn es sich um einen Auftraggeber handelt, über den ich regelmässig schreibe.»

### Amt lässt Fragen offen

Baur, der für seine Arbeit nach eigenen Angaben ein Beraterhonorar erhält, kann diese Argumente nicht verstehen. Er sehe seine Unabhängigkeit als Journalist nicht gefährdet: «Es wird ein abwechslungsreiches Häft, das sicher interessanter ist, als wenn es eine PR-Bude gemacht hätte», sagt er. Dass einige seiner Berufskollegen nicht im Umfeld der «Weltwoche» publizieren möchten, findet er «provinziell».

Das Amt für Justizvollzug lässt einen detaillierten Fragenkatalog des «Tages-Anzeigers» zur geplanten Jubiläumshäft unbeantwortet. Es bestätigt aber, dass es im kommenden Jahr als Beilage der «Weltwoche» und im gleichen Layout erscheinen soll. In einer allgemein gehaltenen Stellungnahme schreibt das Amt, man sei sich bewusst, dass das Projekt Irritationen auslösen könne, «zumal die «Weltwoche» uns in der Vergangenheit schon einige Male harsch kritisiert hat und oft andere Meinungen vertritt als wir». Damit beweise man die eigene Neutralität. Ausserdem koste ein von der «Weltwoche» produziertes Häft weniger, als wenn man es im Eigenverlag herausgeben würde. Das Budget liege unter 100 000 Franken.

Die zahlreichen Absagen von Journalistinnen und Journalisten will das Amt für Justizvollzug nicht kommentieren. Es schreibt lediglich: «Zahlreiche renommierte Autoren (vorwiegend aus der Fachwelt) konnten bereits gewonnen werden.»

**Corsin Zander**